UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

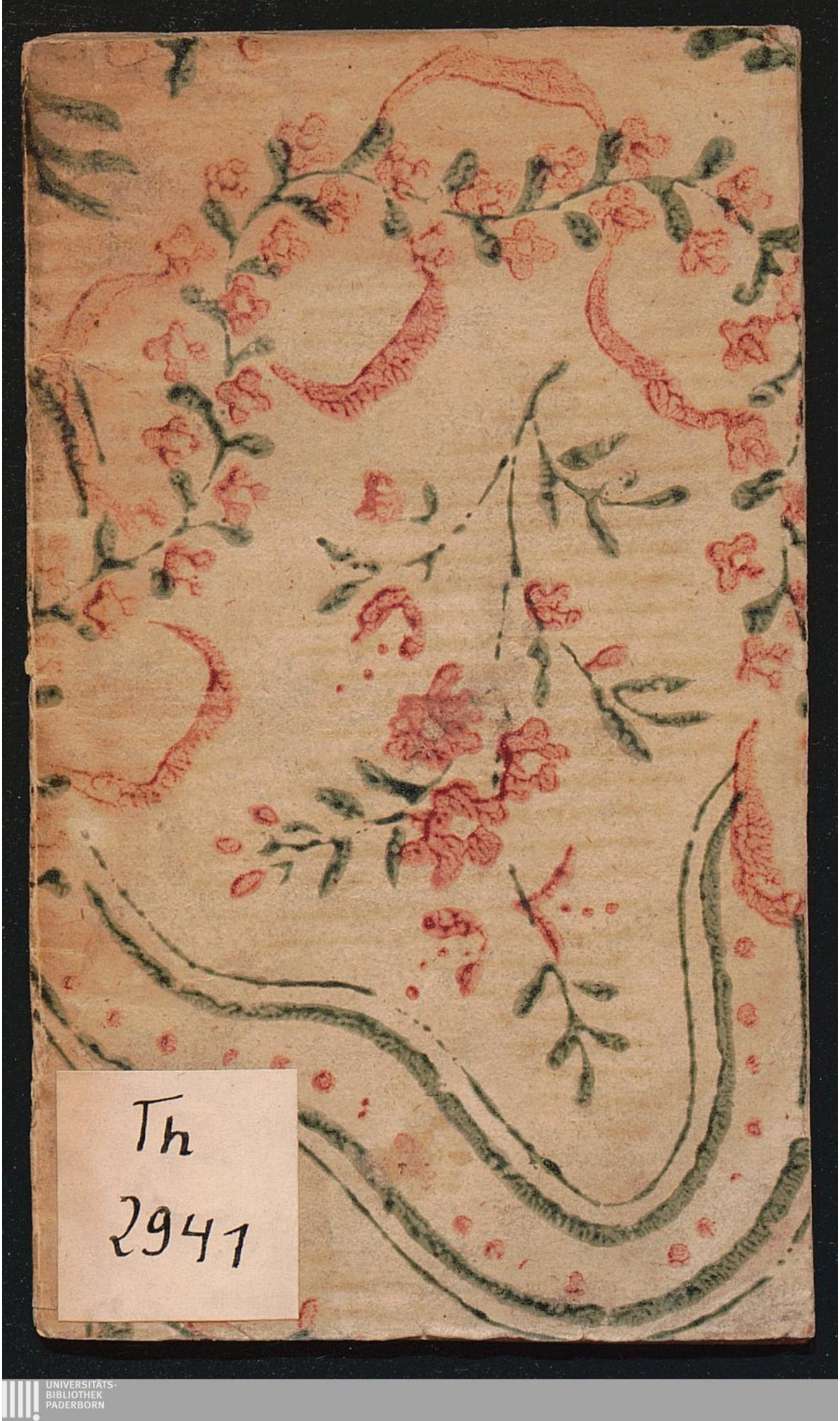
Rede von dem anbethungswürdigsten Altarsgeheimnisse an dem Fronleichnamsfeste

Arndts, Ferdinand

Arnsberg, [1783]

urn:nbn:de:hbz:466:1-50621

Visual Library



Th
2941

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rede

von dem

anbethungswürdigsten

Altarsgeheimnisse

an dem

Fronleichnamsfeste,

einer ansehnlichen Versammlung

den 19ten Brachmonats 1783

zu Arnsberg

Coll. S. J. Paderborn

vorgetragen

von

H. 11 36

Ferdinand Arndts,

Kanonikus der Kollegiatkirche zu Meschede.

Arnsberg, gedruckt mit herkischen Schriften.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorspruch.

Das thut zu meinem Gedächtniß.

Luk. Kap. 22. V. 19.

Einleitung.

Es war an dem Vorabend jenes schrecklich-feyerlichen Tages, der zur Vollendung des Leidens bestimmt war; als der göttliche Sündeversöhner in der Mitte seiner geliebten Jünger saß, das anbethungswürdigste Altarsgeheimniß einsetzte, und seinen versammleten Jüngern den süßen Befehl gabe, dieses hohe Geheimniß zum Gedächtniß seines Leidens zu wiederhohlen; den Tod, den er zur Versöhnung des gefallenen Menschengeschlechts am Kreuze gestorben, so lange zu erneuern, bis er kommen würde, das allgemeine Weltgericht zu halten.

Es war die Einsetzung dieses höchsten Ge-

heimnisses der nachdruckvolleste Beweis seiner ganz uneingeschränkten Liebe zu uns Menschen. Er schüttete gleichfalls die ganze Fülle seiner Gnaden gegen uns aus; er thate alles, was er als Gott zu thun vermochte.

Jene unbegreifliche große Liebe, kraft deren er sich auf unsere niedere Erde herablies, seine Gottheit mit unserer Menschheit vereinigte; als Gottmensch in seinem blütigen Tode die Sünde der Welt tilgte, und ein ewiges Denkmaal der Versöhnung zwischen seinem himmlischen Vater und dem sündigen Menschengeschlecht stiftete. Eben diese Liebe war es auch, die ihn bewog, bis zum Ende der Zeiten bey uns, und unter uns zu seyn, mit eben jener Gott- und Menschheit bey uns zu seyn, mit der er von der Welt zu seinem Vater, nachdem er das Werk der Erlösung vollbracht hatte, hinaufgehen mußte. Er wollte aber nicht nur bey uns seyn, sondern er wollte uns auch seine Gott- und Menschheit zur Seelenspeise, und als das theuerste Pfand der ewigen Seligkeit hinterlassen.

Sehet meine Christen! wir haben also hier vor unsern Augen, den einzigen wahren GOtt, als GOtt und Mensch unter der geheimnißvollen Decke der Gestalten des Brods gegenwärtig, unsere Sinne vermögen uns davon nicht zu überzeugen. Der sinnliche Mensch stehet nur staunend an dem unendlich-tiefen Abgrunde dieses Geheimnisses. Aber der Glaube blickt durch den Vorhang, der unsern schwachen Verstand umhül-

hüllet. Er führet uns auf die untrügbare Worte, die der Erlöser zu seinen versammleten Jüngern redete: * das ist mein Leib, das ist mein Blut, und dieser unfehlbare göttliche Ausspruch läßt uns an der Wahrheit dieses höchsten Geheimnisses nicht zweifeln.

Wenn nun der über alles unendlich erhabene Gott hier bey uns so gegenwärtig ist, als er an der Rechte seines Vaters thronet;

Innhalt.

"Wie tief muß denn unsere Anbethung
"gegen ihn seyn;

Dieses wird der Gegenstand des ersten Theils.

Wenn er sich uns in diesem höchsten Geheimnisse zur Seelenspeise hinterlassen;

"Wie dringend muß denn die Nothwen-
"digkeit seyn, diese heiligste Speise zu ge-
"nieſſen.

Und wenn er sich uns ferner als das Pfand der ewigen Seligkeit zurückgelassen;

"Wie groß muß denn unser Vertrauen
"zu ihm seyn;

Diese zwey Sätze werde ich im zweyten Theile behandeln.

Zum Schlus wollen wir betrachten, wie der Christ müsse beschaffen seyn, um diese heiligste Speise würdig, und mit wahrem Nutzen zu empfahen.

* Mark. 14., 26. Luk. 22.

Erster Theil.

Das thut zu meinem Gedächtniß.

Luk. 22., 19.

Wir wissen aus der Geschichte des alten Testamentes, welche Verehrung das israelitische Volk gegen die Geheimnisse seiner Religion, besonders aber welche Ehrfurcht dasselbe gegen die Lade des Bundes gehabt; also zwar, daß Moses mit größter Zuversicht behauptete: * es sey auf dem ganzen Erdboden kein mehr geehrtes und glücklicheres Volk, dem sein Gott so nah wäre, als eben das Israelitische. Was war denn aber die Bundeslade, war sie der wahre Gott Israels? Was waren alle übrige Geheimnisse dieser alttestamentischen Religion? Alles, meine Christen! waren nur Vorbilder jener hohen Geheimnisse, die der Gesalbte des HErrn, der Erlöser, in dem Gesetze der Gnaden geoffenbaret hat, und in ihre Wirklichkeit übergehen lassen. Eine unendlich große Kluft scheidet die Geheimnisse des alten Testamentes von jenen des Gnadengesetzes; sie sind im wahren Verhältnisse, wie Schatten und Licht zerschieden.

Hier in dem höchsten aller Geheimnisse, in dem Geheimnisse des Altars ist keine Vorbedeutung, keine Vorbildung; nein, der wahre, einzige

---

* Deut. Kap. 4., V. 7.

zige Gott in seiner Wesenheit, in der ganzen Fülle seiner Gottheit ist hier wahrhaft und wirklich gegenwärtig. O wäre es uns nur mit einem Augenblick vergönnet, unsere sterbliche Hülle abzustreifen, und des allgewaltigen Gottes anschauslich zu werden! zu welch tiefem Grade von Anbethung würden wir herabsinken? Wie sehr würden wir von dem Geiste der Demuth und Liebe durchglühet werden? Wie sehr würde sich unser ganzes Wesen in seiner unendlichen Größe und Herrlichkeit verlieren? Doch wir wissen dieses alles schon durch den Glauben; wir wissen, daß er hier der nämliche verborgene Gott ist, dessen allesschaffende Wort die unzählige Menge endlicher Dinge aus ihrem Nichts in ihr Daseyn hervorgerufen, durch dessen Athem in weniger als einem Augenblicke tausend Welten entstehen, und in eben dem Augenblicke, wo er seinen Hauch zurücknimmt, in ihr voriges Nichtseyn hinuntertrümmern, und wieder in dem unendlichen Reiche möglicher Dinge zu seyn beginnen. Wir wissen, daß hier unter uns der nämliche Gott wohnet, dessen Wesen ein Meer von unendlich weit ausgespannten Seligkeiten ist; in dem alle Vollkommenheiten in unermeßlich gleichem Grade ewig vereinigt gewesen. Vollkommenheiten, die alle Gedanken erschaffener Wesen nicht zu fassen, aller Zungen nicht auszusprechen vermögen. Unendlich erhaben über die Begriffe der himmlischen Geister, erfüllet er das gränzenlose Gebiete der Ewigkeit. Aber wir wissen zugleich durch den

Glauben, daß in diesem höchsten Geheimnisse nicht nur die ganze Gottheit, sondern mit derselben auch die Menschheit auf eine uns so ganz unfaßliche Weise vereiniget dasey. * Wir wissen, daß hier jenes Opfer, jedoch unblutiger Weise sey, wie der ewige Sohn sich seinem himmlischen Vater auf Golgatha zur Versöhnung des noch nicht entsündigten Menschengeschlechtes hingabe. Mit welch größerem Rechte können also wir in Betracht dieser hohen Wahrheiten von uns sagen: daß nie ein mehr geehrtes und beglückteres Volk gewesen sey, noch seyn werde, dem sein Gott so nahe wäre, als er uns gegenwärtig ist.

Wenn wir nun aber von dieser Wahrheit durchdrungen sind, so muß uns nicht minder das Gefühl der größten Pflicht durchdringen, den hier gegenwärtigen Gottmenschen mit aller uns möglichen Anbethung, als unsern höchsten Schöpfer und Wohlthäter zu verehren. Unmöglich ist es, daß der Mensch den hohen Werth dieser Pflicht verkennen kann, ohne sich von der vernunftlosen Schöpfung, die ihren Erschöpfer dankbar preißt, schelten zu lassen; da der Mensch zu einem unendlich höheren Grade von Glückseligkeit, und zur Verherrlichung seines Gottes einzig und allein geschaffen ist. Da der Mensch ferner mit der wahren Erkenntniß seines Schöpfers versehen ist. Ein Vorzug, der ihn über alles so hoch erhebt, was von diesem allmächtigen Schöpfer sein Daseyn hat.

D

* Trid. Conc. Sess. 23, C. 1. de Eucharist.

O könnte ich den seligen Gedanken denken, daß keinem von uns der bittere Vorwurf träfe, den der HErr durch den Mund des Propheten Malachias * über das israelitische Volk machte: Bin ich nun ihr Vater, sagte er, wo ist denn meine Ehre? Bin ich euer Vater, bin ich euer Erbarmer, euer Erlöser, würde der HErr zu uns Pflichtvergessenen reden: wo ist denn meine Ehre, wo ist die mir schuldige Anbethung, wo ist eure Dankbarkeit, wo ist eure Liebe? Ich habe Kinder erzogen, würde er ferner klagen, Ich habe sie erhöhet, aber sie haben mich verachtet. ** Die Rückgabe für die unendlich theure Wohlthaten ist Kaltsinn, Undank, Entheiligung meiner Gebothe. Sie verkennen mich im Heiligthume, wo ich meinen Wohnplatz unter ihnen gewählet habe. Ich werde in meinen Tempeln so selten von ihnen besuchet, da ich sie doch so zärtlich, so brüderlich zu mir lade.

O meine Christen! schrecklich wäre dieser Vorwurf, noch schrecklicher, tödtend wäre er, wenn wir ihn verdienten! wenn wir uns einer so schwarzen, entsetzlichen Undankbarkeit wider unsern allgütigsten hier gegenwärtigen Gottmenschen schuldig machten.

Es ist zwar wahr, wir schwache Sterbliche können unsere Seele zu gebührenden Vergeltun-

---

* Kap. 1., V. 6.

** Isaias K. 1., V. 2.

gen eines dankbaren Lobes nicht erheben; allein der HErr kennt unsre Schwachheit, unsere Gebrechen sind ihm nicht unbewußt. Und eben darum ist ihm unser stammelndes Lob Wohlgeruch, wofern es nur in aufrichtigem Herzen entspringt, und von reinen Lippen herabströmt.

Haben wir ihm, diesem allgütigen Gottmenschen bishiehin nicht alle Ehre gegeben; haben wir die größte Pflicht der Anbethung verkennet; haben wir uns irrdische Götter gemacht, und sie wahnsinnig angebethet, o meine liebste Christen! so laßt uns diese Fehler mit reuigem Gemüthe verabscheuen, senken wir uns in dankbarster Anbethung vor seiner unendlichen Majestät in tiefster Demuth nieder; bethen wir ihn in alle Zukunft mit verdoppeltem und unermüdetem Eifer an, denn ihm allein gehöret alles Lob, ihm gebühret alle Ehre.

Um aber sowohl diese, als alle, uns als Christen aufliegende Pflichten genaueſt zu erfüllen, müssen wir den hier gegenwärtigen Gottmenschen, als unsere stärkende Seelenspeise genieſſen, und auf ihn völlig vertrauen, wovon handelt der

Zweyte Theil.

Wenn sich nun dieser anbethungswürdigste Gott in seiner Gott- und Menschheit hinterlassen, und hier in der Absicht gegenwärtig ist, um mit uns durch die stärkste Bande der Liebe vereiniget zu bleiben, und uns zur Seelennahrung zu die-

dienen; was kann denn die Gegenliebe und Dankbarkeit gerechteres von uns fodern, als diese über alles heiligste Speise zu geniessen? Und o was kann seliger seyn, als mit einem so vollkommen gütigen Wesen auf das innigste vereinigt zu leben! Aber nicht allein die Gegenliebe, und der heiligste Trieb zur Dankbarkeit fodern den Genuß dieser himmlischen Speise von uns, sondern unser eigenes Seelenheil macht ihn äußerst nothwendig. Der göttliche Erlöser bestätiget dieses an vielen Orten seines geoffenbarten Gesatzes; * Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: es sey dann, daß ihr das Fleisch des Menschen Sohnes esset, und sein Blut trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Durch diese und ähnliche Aussprüche giebt der Erlöser uns deutlich zu vernehmen, daß, so wenig der Mensch im Stande ist, das Leben des Körpers ohne körperliche Speise zu unterhalten; derselbe eben so wenig vermögend sey, ohne den Genusse dieser heiligsten Speise das Leben der Gnade zu unterhalten. Ja meine Christen! so wenig das israelitische Volk im Stande gewesen wäre, die rauhen und äußerst gefahrvollen Wege der Wüsten durchzuwandeln, wofern es nicht durch das ihm herabgeschickte Manna unterstützet und bekräftiget worden wäre, eben so wenig sind wir schwache Menschen ohne dem

* Joh. 6., V. 53.

dem Genusse dieser stärkenden Speise vermögend, die rauhen Wege der irrdischen Pilgrimmschaft, die dornichten Pfade der zeitlichen Trübsalen, ohne Straucheln, durchzuwandeln; die Gefahren der Versuchungen, die uns von allen Seiten umgeben, zu vermeiden. Ohne dem öfteren Genusse dieser himmlischen Speise, wird unser Glauben wankend, unsere Hoffnung erstirbt, unsere Liebe erkaltet. Der oft wiederholte Genuß derselben im Gegentheil streuet den Saamen der Unsterblichkeit in unsere Seele. Sie, diese mächtigste Speise, giebt uns die Waffen wider unsere Seelenfeinde in die Hände. Sie flößt uns Muth und Stärke ein, unsere bösen Leidenschaften standhaft zu besiegen. Sie weckt in uns die lebhaftesten Empfindungen für das wahre Gute auf, und feuert uns an, demselben mit unausgesetztem Fleiße nachzustreben. Sie leitet unsere Tugenden auf die Höhe der Vollkommenheit. Sie erwärmet unsere Liebe zu Gott, und belebet jene, die wir unserm Nächsten schuldig sind. Sie leget in unser Herz einen fast unüberwindlichen Abscheu wider alles jene, was mit der wahren christlichen Tugend im Widerspruche steht, und unserm ewigen Seelenheile auf irgend eine Art nachtheilig seyn kann.

O wer von uns Sterblichen vermag den unendlich großen Nutzen, und die Nothwendigkeit dieser heiligsten Speise im ganzen Umfange zu beschreiben! O mögten wir die Wirkung derselben nur in uns fühlen! begreifen werden wir dieselbe

nicht

nicht ehender, dis wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen den hier gegenwärtigen, unserm schwachen Blicke aber noch verborgenen Gottmenschen. Und dieses, meine Christen! müssen und können wir mit unwankelbarer Zuversicht hoffen, indem der Erlöser uns seine Gott- und Menschheit zugleich, als das Pfand der ewigen Seligkeit zurückgelassen, denn Wer mich isset, sagt er, wird ewig leben. * O was kann unser Vertrauen zu Gott auf einen höhern Grad erheben! was kann süßere Zufriedenheit in unsere Seele giessen, was kann uns höher über alles Irrdische hinausschwingen, als eben diese unfehlbare theuerste Versicherung? Was kann uns aber zugleich stärker antreiben, diese über alles heiligste Speise zu geniessen, indem mit derselben das Pfand der ewigen Seligkeit in unserer Seele hinterlegt wird, um gegen dasselbe an dem großen Tage der Vergeltung die ewige Belohnung einzutauschen?

So unbegreiflich groß indessen der Nutzen ist, den diese heiligste Speise gewährt, und so dringend zugleich die Nothwendigkeit ist, dieselbe zu geniessen; so ist der Christ doch oft so blind, daß er beydes nicht einsehen will. Er suchet seine einzige wahre Glückseligkeit bey den so allgemein angebetheten drey Aftergöttern der Welt: in der Begierde nach Ehre, Reichthum und eiteln Vergnügen. Um diese eingebildeten, nur

schein-

* Joh. 6.

scheinbare Glückseligkeiten zu befördern, verwendet er so viele Zeit, so häufige Mühe, und doch findet er am Ende, oder vielleicht gar nach kurzer Dauer, daß ihn seine betrügerischen Götter nur getäuschet; daß sie ihm, statt wahre Ruhe, wahre Zufriedenheit der Seele zu geben, den bittern Kelch der Reue zu verkosten gereichet. Er wird es einsehen, der betrogene Christ, daß alle Glückseligkeiten der Welt nur Blendwerk, nur Täuschung der Sinne, ein glänzendes Nichts, und eine unglückliche Mutter der schrecklichsten Laster sind. Er wird es bereuen müssen, daß er um die Beförderung des zeitlichen Wohls so viele, zur Bevestigung des ewigen, unendlich größern Wohls, so wenige Stunden verwendet; daß er sich die Erhaltung des körperlichen Lebens mehr angelegen seyn lassen, als die Erhaltung des Gnadenlebens seines unsterblichen Geistes.

O kann eine Undankbarkeit schrecklicher zu denken seyn, als eine solche Vergessenheit seines Gottes, und seines ewigen Heils! Was vermag solch eine Kaltsinnigkeit, solch eine Vergessenheit zu entschuldigen? Nichts, meine Christen! nichts kann so wichtig seyn, daß den in diesem äußerst großen Geschäfte saumseligen Christen zu entschuldigen im Stande wäre; so sehr er sich auch bemühet, seinen Entschuldigungen die Farbe der Unmöglichkeit zu geben. Wollen wir Christen seyn, o! so müssen wir die That mit dem Namen verbinden. Wir müssen uns mit unserm Haupte, mit Christus, vereinigen. Das größte

Vereinigungsmittel nun aber ist der Genuß der hier verborgenen himmlischen Speise.

Wenn ihr also, meine Christen! euer ewiges Leben, die ewig dauernde Seligkeit mehr liebet, als diese kurze, hinfällige und elende Glückseligkeit; o! so tretet hin zu der Quelle des ewigen Lebens; folget der Stimme euers Erlösers, der euch aus dem Heiligthume zuruft: Kommet zu mir, genieſſet den ganzen Schatz meiner Gnaden, kommet alle, kommet, so oft ihr nur wollet; ihr werdet mir immer willkommene Gäste seyn; mein Tisch ist jederzeit für euch zubereitet; ich bin eure Speise, euer Dieuer, euer Seligmacher. O so folget dann dieser sanft einladenden Stimme! gehet oft zu dem Tische des HErrn, und haltet es für Schande, euch gleichfalls gezwungen durch das Geboth der Kirche, zum Tische eines so unendlich gütigen Herrn führen zu lassen.

O ihr! die ihr kaum einmal im Jahre, und doch vielleicht mit kaltem Herzen zum Genuß des allerheiligsten Abendmahls gehet, dörfet ihr wohl hoffen, daß der Erlöser in der schrecklichen Stunde, wo ihr den groſsen Schritt in die Ewigkeit thun müsset, euch zu stärken komme? Dörfet ihr hoffen, daß er eure Seufzer erhöre, da ihr zu seiner väterlichen Stimme die Ohren solange verschlossen? Und was für Früchte könnet ihr denn von einer bis auf das Todeslager hingeschobenen Busse erwarten, da euer jetzt schon kaltes Herz alsdenn in Eis verwandelt seyn wird? Müsset ihr nicht vielmehr befürchten, jene trostlose Worte zu hören,

ren, die der evangelische Hausvater * über die eingeladenen Gäste gesprochen: Keiner von den Männern, welche geladen sind, wird das Abendmahl schmecken.

O meine Christen! thuet jetzt alles dasjenige, was ihr in der so gewiß als ungewissen Stunde des Todes gethan zu haben, wünschen werdet. Vereiniget euch mit euerm Gotte durch den Genuß der Speise, die wir hier unter den Gestalten des Brodes anbethen.

Beschluß.

Bevor ihr aber hingehet, von diesem Brode zu essen, Prüfet euch erst selbst. ** Durchforschet euer Herz, reiniget es von allem, was ihr sündhaftes darinn findet; damit ihr nicht, statt euern Erlöser, euern Seligmacher zu empfangen, euern Richter genieſſet. *** Damit ihr nicht da, wo ihr das Leben schöpfen sollet, den Tod eurer Seele trinket. Ihr könnet denen Menschen heuchlen, aber nicht Gott, nicht dem HErrn, der die dunkelnsten Falten eures Herzens durchschauet; dem die verborgensten Triebfedern eurer Handlungen, die geheimsten Gänge eurer Empfindungen bekannt sind. Das Aussenwerk kann nur die Augen der Welt täuschen, nicht den Allwissenden. Glaubet also nicht, daß es genug sey, mit der Miene der Gottesfurcht, der Nächstenliebe, der Sanft-

* Luk. 24. ** 1. Korinth. 11. *** V. 27.

Sanftmuth zum Tische des HErrn zu treten, wenn ihr schon Kaltsinn wider Gott, Neid, Haß, den Geist der Verfolgung, und Bruderzorn im Herzen nähret. Ach nein! der HErr durchsiehet euer ganzes Inneres mit unaufhaltbarem Blicke. So lange ihr also gleich den übertünchten Gräbern seyd, die von aussen mit aller Schönheit prangen, innerlich aber nichts, als stinkenden Unflat enthalten, so lange könnet ihr euch den unendlich großen Nutzen, den diese heiligste Speise gewähret, nicht zu Theil machen. Im Gegentheil, die Niessung derselben wird in euch jene bedauernswürdige Wirkung hervorbringen, die der Genuß der verbothenen Frucht in unsern Stammeltern hervorbrachte, nämlich den schrecklichsten Tod der Seele. Ach meine Christen! wir sollen mit dieser Speise ja nicht den Tod essen, sondern durch den Genuß derselben das Leben der Gnaden unterhalten. Prüfet euch also aufrichtig, und gehet denn voll Vertrauen zu dem Tische des HErrn. Er erwartet euch nicht als Engel, sondern als Menschen; laßt euch mithin durch das Bewußtseyn eurer Schwachheit nicht abschrecken. Wir kommen nicht als starke, sondern als ermüdete Wanderer zu ihm, um Erquickung zu hohlen. Gehet also voll Vertrauen zu ihm, o! gehet oft zu ihm hin, so werdet ihr hier zeitlich, und dort ewig mit ihm vereiniget bleiben, Amen.